

Hier sind wir alle miteinander nach Neu-Delhi zu ernsthafter Weiterarbeit gefordert.

*Das Buch der Spirituals und Gospel Songs.*  
Herausgegeben von Hanns Lilje, Kurt Heinrich Hansen und Siegfried Schmidt-Joos. Furcht-Verlag, Hamburg 1961. 232 Seiten, 28 Bildtafeln, eine Schallplatte. Geb. DM 48.—.

Schon lange sind die Negro Spirituals, die geistlichen Gesänge der Neger, fester und begehrter Bestandteil des Schallplattenmarkts, gemeinsamer Besitz insbesondere der jungen Generation, vielfach abgewandelt und immer wiederkehrend in den Rhythmen der modernen Musik. Was aber wissen wir über ihren Ursprung, ihre Motive, ihre Ausdrucksformen? Hanns Lilje untersucht im ersten Teil dieses großangelegten Werkes mit feinsinnigem Gespür die dichterischen Elemente in den Negro Spirituals, bei denen es sich „mit ihrer expressiven Gläubigkeit um eine genuine, unmittelbare und legitime Aufnahme christlichen Glaubensgutes handelt“ (S. 21). Der zweite Teil bietet in weitgespannter Ausführlichkeit Originaltexte und deutsche Fassung von Spirituals und ihrer jüngeren Ableger, der Gospel Songs, sachkundig eingeleitet und mit tiefem Einfühlungsvermögen meisterhaft übertragen von Kurt Heinrich Hansen. In der im dritten Teil enthaltenen Einführung in Geschichte und Musik der Spirituals und Gospel Songs weiß Siegfried Schmidt-Joos wissenschaftliche Exaktheit mit lebendiger Anschaulichkeit zu verbinden. Ein die Welt der Spirituals darstellender Bildteil und ein sorgfältig zusammengestellter Schallplatten- und Literaturnachweis sowie eine Schallplatte mit Kommentar vervollständigen das nach Inhalt wie Ausstattung schlechthin großartige Werk.

Uns scheint aber diese Veröffentlichung über den Sachgegenstand hinaus auch noch in anderer Hinsicht bedeutsam zu sein. Mehr und mehr erwacht in der Ökumene das Verständnis dafür, daß Begegnungen zwischen Christen aus aller Welt sich nicht nur auf Fragen der Lehre und der Kirchen-

struktur beschränken dürfen, sondern einander den Herzschlag der Frömmigkeit hörbar machen müssen. Darin wirkt das „Buch der Spirituals und Gospel Songs“ bahnbrechend und beispielhaft, daß es uns mitten hineinnimmt in ein uns sonst schwer zugängliches Leben voll religiöser Glut und biblischer Zeugniskraft. Gerade unter diesem Gesichtspunkt wünschen wir dem Werk weiteste Beachtung und Verbreitung. Kg.

Jürgen Wilhelm Winterhager, Kirchenunionen des 20. Jahrhunderts. Gotthelf Verlag, Zürich/Frankfurt/M. 1961. 254 Seiten. Engl. brosch. DM 12.50.

Im Zusammenhang mit der modernen ökumenischen Bewegung möchten auch die Kirchenunionen unserer Zeit dem Ziel dienen, die sichtbare Einheit der Kirche manifest zu machen. Vf. untersucht zunächst, welche Anliegen die moderne ökumenische Bewegung treiben und in welcher Richtung sie das Ziel, sichtbare Kircheneinheit, sucht. Aber bereits in dieser Einleitung fällt er einem verhängnisvollen theologischen Fehlurteil zum Opfer, indem er — freilich entsprechend der sog. Fragmententheorie — alle Kirchen als Glieder des einen Leibes Christi betrachtet (S. 14); von da aus muß er geradezu zwangsläufig zu einer falschen Betrachtung der Kirchenspaltungen kommen: Das Anathema hat „das reich gegliederte Bild des Leibes verloren, den das Neue Testament als lebendigen Organismus mit einer Vielheit von Gliedern bezeugt“ (S. 12). Das ist exegetisch und dogmengeschichtlich — und auch dogmatisch — einfach falsch. Das Anathema hat vielmehr festgestellt, daß nicht nur die sichtbare Einheit der Kirche, sondern auch die Gemeinschaft mit dem Leib Christi bei dem, gegen den es gesprochen wurde, aufgehört hat zu bestehen. So bereits im Neuen Testament und erst recht in der Alten Kirche und im lutherischen Bekenntnis. Für Vf. ist die ökumenische Bewegung aber ein Wachstum des einen Leibes Christi auf sichtbare Einheit.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet er die Haupttypen der modernen Unionen, die

United Church of Canada und die Church of South India. Kein Zweifel: Der Verfasser hat die Geschichte und das endliche Werden beider Unionen gründlich erforscht; er läßt — durch reiches Quellenmaterial belegt — den Leser dem Gang der Ereignisse folgen, die schließlich zu den Unionsschlüssen im Jahre 1925 bzw. 1947 geführt haben. Hier liegt ein beachtliches Ergebnis gründlichen kirchengeschichtlichen Forschens vor, das die Unionen nicht nur in ihrer geschichtlichen Problematik, sondern auch in ihrem gegenwärtigen Sein darstellt. So begrüßenswert und verdienstvoll eine solche Untersuchung ist, bedauerlich bleibt, daß Vf. nicht versucht hat, diese Unionen nach ihrer ekklesiologischen und auch ökumenischen Bedeutung hin wenigstens ansatzweise zu analysieren und zu kritisieren. Es müßte u. E. hier die Frage gestellt werden, ob diese Unionen in der Tat — wie sie sich z. T. selbst verstehen — richtungweisende Vorbilder für die Verwirklichung sichtbarer Kircheneinheit bieten. Wir meinen: Sowohl die United Church of Canada als auch die Church of South India sind in ihrer Art echte Wiedervereinigung, nämlich getrennter angelsächsischer Kirchen; sie korrigieren an bestimmten Punkten die Entwicklung innerhalb der angelsächsischen Kirchengeschichte. Und wenn man das recht sieht, verlieren sie — ökumenisch gesehen — doch erheblich an Bedeutung.

Hans Weißgerber

A. T. DeGroot, *The Nature of the Church and other Studies in Christian Unity*. Im Selbstverlag des Verfassers; Fort Worth, Texas, 1961. 128 Seiten. Brosch. \$ 2.50, Leinen \$ 3.25.

Der amerikanische Theologieprofessor DeGroot, ein Vertreter der *Disciples of Christ*, legt in diesem Band eine Reihe mehr oder minder lose zusammenhängender Aufsätze zum Thema „Das Wesen und die Einheit der Kirche“ vor. Er entfaltet dabei allerdings mehr seine eigenen Anschauungen als den offiziellen Standpunkt seiner Kirche. Beides wird sich zwar im

wesentlichen decken, aber die kritischen Anmerkungen, die wir diesem Buch gegenüber vortragen müssen, richten sich in erster Linie an den Autor, weniger an die Kirche, zu der er gehört.

Im großen und ganzen wird man sagen müssen, daß dieses Buch einfach enttäuscht. Denn es enthält nicht nur eine Auffassung von kirchlicher Einheit, der wir uns aus exegetischen und dogmatischen Gründen nicht anschließen können, sondern das Buch enthält auch eine Fülle von Falschheiten, von verzerrenden und vereinfachenden Darstellungen. So ist beispielsweise die römische Kirche völlig verzeichnet; es wird von ihr behauptet, daß sie nur auf den Schultern eines Einzelnen, des römischen Papstes, ruhe, der bestenfalls seine Kurienkardinäle (sic) befrage, ehe er ein neues Dogma verkünde. Es wurde ferner behauptet, daß nach römischer Auffassung nur der Klerus zur Kirche gehöre, die Laienschaft dagegen nicht. Damit wird der römischen Kirche praktisch vorgeworfen, die Realität der Taufe zu leugnen. Der Vf. selbst tut dies übrigens; sie hat für ihn keine Bedeutung; konstituierend für die Gliedschaft in der Kirche und am Leibe Christi — und damit auch für die sichtbare Einheit der Kirche — ist allein das persönliche Bekenntnis zu Christus, nach dem Vorbild des Petrusbekenntnisses, Matth. 16. Dementsprechend bestreitet Vf. den Wert sog. „menschlicher“ Bekenntnisse, die im Leibe Christi (der kurzerhand der Summe sämtlicher Konfessionskirchen gleichgesetzt wird) nur trennend gewirkt hätten. In ihnen sieht er überhaupt das größte Hindernis kirchlicher Einheit. Deshalb macht er auch Luther den Vorwurf, er habe den Landesherren eine Art Bischofsamt übertragen und damit römische Mißbräuche weitergeführt, er habe ferner den bereits vorhandenen Bekenntnissen noch neue hinzugefügt. Auch inhaltlich distanziert sich Vf. von den Bekenntnissen, u. a. deshalb, weil sie das Trinitätsdogma enthalten, das er in der Schrift nicht zu finden vermag. Nur die *Disciples of Christ* haben seiner Meinung nach das Wesen der Kirche richtig erkannt und bieten auch den einzig gang-